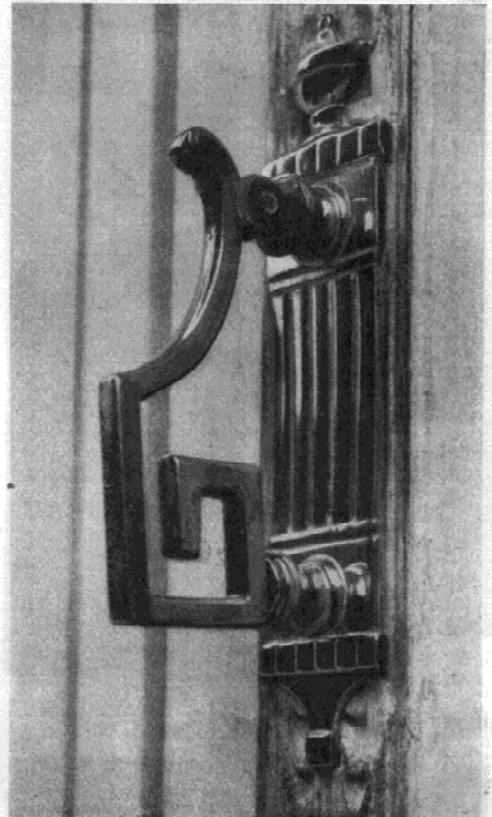


Kloster Rühn



Kloster Dobbertin

Haustüren und Türklopfer

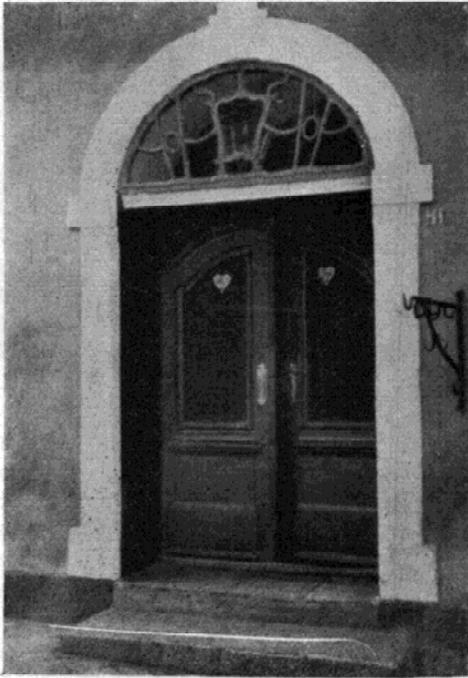
Aus Streifzügen durch Mecklenburg. II

Oscar Gehrig — Mit sieben Aufnahmen von Wolfgang Baier

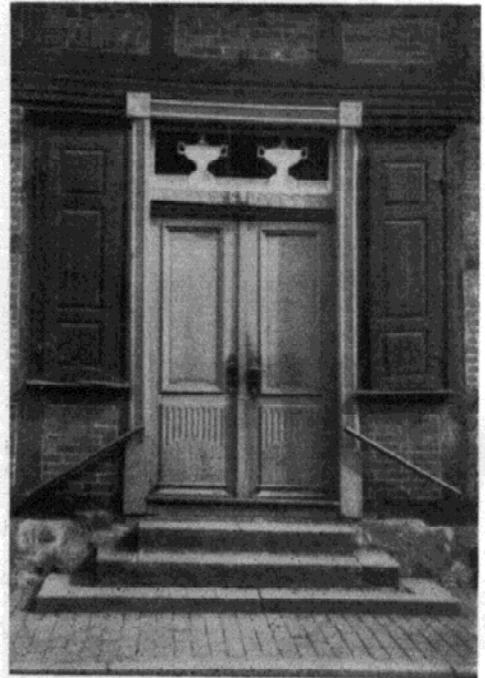
Es ist eine stillichere, alte bürgerliche Handwerkskunst, der wir hier im Herzen Mecklenburgs nachspüren, Haustüren des achtzehnten Jahrhunderts, ausgesprochenen Rokoko, des deutschen Frühklassizismus um 1780, des reinen Empire und des Biedermeier, also aus dem Anfang und dem ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, sind in Mecklenburg noch recht zahlreich erhalten. Teils sind sie in der Formensprache ihrer Zeit älteren Häusern eingefügt — wir nennen das treffliche Beispiel des Hauses in der Mühlenstraße zu Güstrow (Brauerei Derz), teils aber sind sie auch, soweit sie eben nicht mehr an ihrem Ursprungsorte sich befin-

den, in Um- und Neubauten der jüngsten Zeit herübergerettet worden. Hierin kann sich die Denkmalpflege im Kleinen, zumal die private, bewähren.

Unsere vier charakteristischen Türen, die sich alle in kleineren Städten, vornehmlich im Herzen des Landes, befinden, unterstreichen das Gesagte. (Nicht immer sind auch Türen dieser Art durchweg in sich stilistisch einheitlich, vielmehr treten gern jüngere Teile zu älteren hinzu, wie etwa Flügel zu Rahmen oder Oberlichtern.) Ein Oberlicht in reinen Rokokoformen zeigt z. B. noch die Sternberger Türe; in der Mauer rechts befindet sich ein Fleischhaken. Parchim wartet mit einer



Sternberg



Parchim

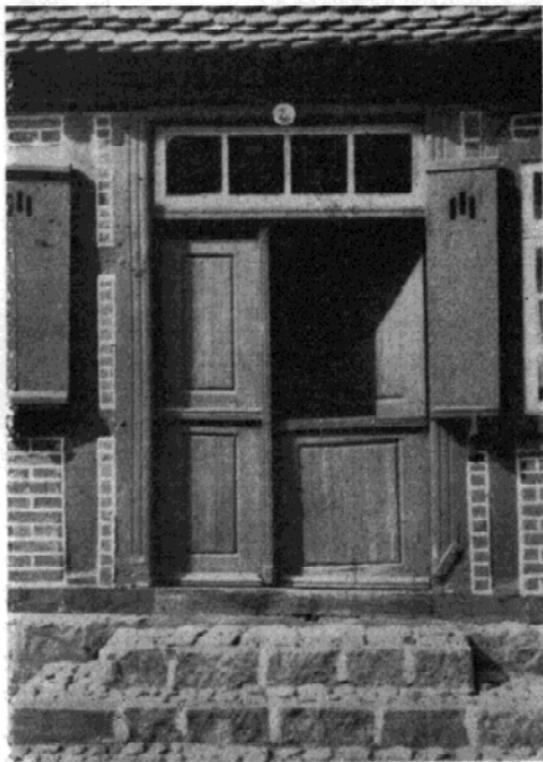


Büßow

etwas jüngeren, besonders schön aufgeteilten Tür auf, die im Oberlicht zwei reine Empirevasen trägt, dem norddeutschen Klassizismus nähert sich mit ihrer Kossettendekoration die Tessiner Rathhaustüre. Den Volkskundler schließlich wird die Schnacktür aus Brüel interessieren.

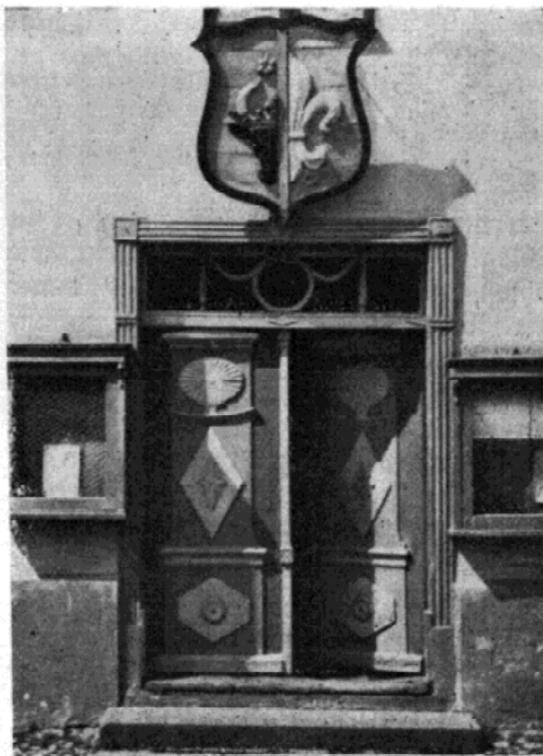
Von besonderem Reize sind sodann die profanen bronzenen und messingenen Türklopfer aus der Mitte und dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, die wir hier abbilden. An die Stelle der mittelalterlichen Ringform — erinnert sei an die Klopfer am Güstrower Dom oder an der Marienkirche zu Neubrandenburg — ist später der im Scharnier bewegliche, eigentliche Klopferhammer getreten. Hammer und Beschlagplatte gaben Anlaß zu reicher, dabei doch strenger dekorativer Ausbildung, die sinnfällig vom Stilwandel — von Jahrzehnt zu Jahrzehnt — berichtet.

So mag der Büßower Türklopfer jeden Vorübergehenden „ansprechen“; er ist schon ein kunsthandwerkliches Prunkstück, das in Metall plastische Tierform mit dem Muschelwerk und den Schwüngen des Kosfoko zu verbinden weiß. Einander verwandt und doch von individueller Ausprägung sind die beiden Empire-Türklopfer aus den



Brühl

Klöstern Kühn und Dobbertin, dieser letzte ist besonders schlank und elegant gehalten. Handwerpliche Übung und Beherrschung der Stilelemente zeichnen solche Stücke



Tessin

aus, die daneben dem tiefer Blickenden immer wieder auch etwas von der unbekanntenen Meisterpersönlichkeit zu sagen vermögen.